

Oh, du liebes Rialto-Schwimmbi

Im Herbst 2024 wird das grosse Basler Hallenbad wiedereröffnet – moderner, frischer und mit neuen Bereichen.

Andreas Schwald

Das Schwimmbad Rialto ist einerseits ein architektonisches Denkmal im Herzen der Basler Innenstadt. Mächtig erhebt sich das Gebäude zwischen Zoo und Heuwaage entlang des Viadukts. Entworfen von den Architekten Bercher und Tamm, stammt es aus dem Jahr 1934 und thront mit seiner Fassade aus Keramikplatten schon fast hundert Jahre über Basel.

Andererseits ist das Hallenbad eine ganz pragmatische Institution. Eine, die man in den zwei Jahren Sanierungszeit zuweilen herb vermisste: Es ist das zentralste der Basler Hallenbäder und erschliesst grosse Teile der Quartiere Gundeldingen, Bachletten, aber auch die Vorstädte und die Altstadt, wo nicht alle die kleinen Schwimmbäder der Gymnasien Kirschgarten oder Münsterplatz nutzen können oder wollen.

«Das Hallenbad Rialto steht der Basler Öffentlichkeit als derzeit einziges Hallenbad ganzjährig fürs Schwimmen zur Verfügung», sagt denn auch Gaudenz Wacker vom Basler Erziehungsdepartement. «Aus diesem Grund ist es ein fester Bestandteil der Sportraumplanung und entsprechend im Sportanlagenkonzept ausgewiesen.» Ebenso wichtig seien dabei auch die Angebote der Schwimmschulen.

Nun soll das prächtige Rialto auf Herbst 2024 wieder eröffnet werden. Aufgefrischt, aber auch um mehrere Elemente ergänzt: Neu verfügt das Schwimmbad über ein Hauptbecken und zwei Lernschwimmbekken. Eines der Lernschwimmbekken wurde komplett neu eingebaut, eine aufwendige Angelegenheit, wie Projektleiter Marco Schäublin von Immobilien Basel-Stadt und Architekt Andreas Reuter nicht ohne Stolz sagen: Das Becken ist hochmodern und weist eine verstellbare Tiefe von 40 Zentimetern bis 1 Meter 80 auf.

Eine kleine, aber feine Saunalandschaft

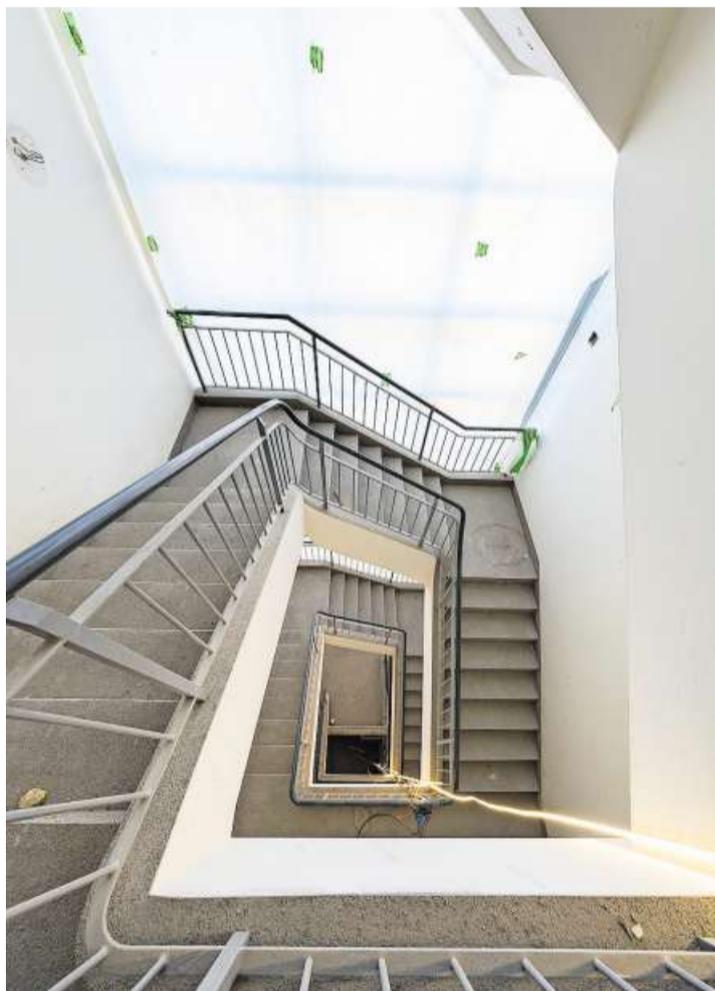
Ebenfalls neu ist der Saunabereich, wo nicht nur eine Bio-Sauna, eine Infrarot-Sauna sowie eine finnische Sauna zur Verfügung stehen werden, sondern wo auch ein kleiner «Eisfall» für Abkühlung sorgen wird. Die Anlage verfügt über eine ansprechende Grösse, ist jedoch nicht mit einer Saunalandschaft wie im Rheinfelder Sole Uno zu verwechseln; so viel Platz steht im denkmalgeschützten Bau auch wieder nicht zur Verfügung.

Denn Grundriss und Fassade müssen bleiben – nicht nur, wenn es nach der Denkmalpflege geht, sondern auch nach Architekt Reuter. «Eine wahn-sinnig tolle Fassade», sagt er und wird es wiederholen, wenn er draussen auf dem Heuwaage-Viadukt im späten Nachmittagslicht noch ein Foto des Hauses machen wird. Die streng geplättelte Fassade macht dabei leichte Schattenspiele und die neuen, dunklen Fensterrahmen verleihen dem Anblick einen ansprechend dezenten Kontrast.



Das sanierte Hauptbecken wird fertiggestellt. Die Farben sind frischer, schlichter und moderner.

Bilder: Kenneth Nars



Auch die Wohn- und Geschäftsbereiche sind jetzt durchgängig und zeitgemäss erschlossen. Zudem wurden neue Lifte eingebaut.

«Wir wollten einen Zustand erreichen, wie er in den 1930er-Jahren vorgesehen war.»

Andreas Reuter
Architekt

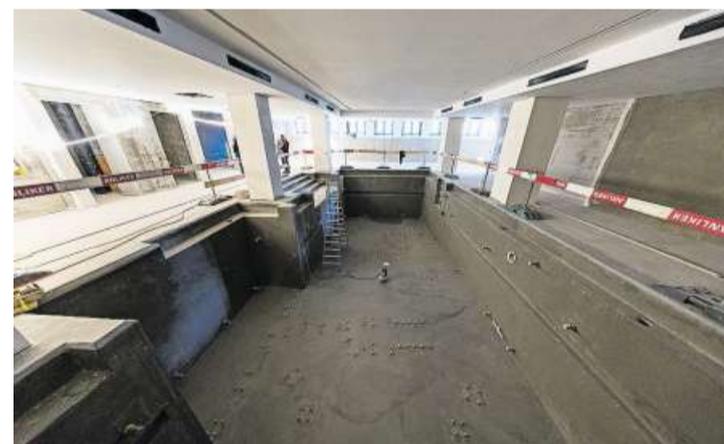
Obwohl der Schwimmbereich nur rund ein Drittel der 6700 Quadratmeter im insgesamt zehnstöckigen Gebäude einnimmt – der Rest wird durch Wohn-, Gewerbe- und Restaurantfläche belegt –, ist er der öffentlichkeitswirksamste.

Der Eingriff war dezent, aber entschlossen

Die Verantwortlichen haben daher beim Interieur dezent, aber entschlossen eingegriffen: Die ehemals düstere Metalldecke über dem Hauptbecken wurde entfernt, Rückenschwimmer blicken nun in ein helles Weiss. Die neuen Plättli schimmern zudem in einem leichten, frischen Mintgrün.



Zwei Jahre Bauzeit und eine sehr aufwendige Haustechnik: Projektleiter Marco Schäublin (links) und Architekt Andreas Reuter.



Ein topmodernes Lernschwimmbekken kommt zum bestehenden Angebot hinzu. Tiefenverstellbarkeit inklusive.

Vor dem Hauptbecken blickt Reuter verschmitzt zu Projektleiter Schäublin und sagt: «Ziel war es, einen Zustand zu erreichen, wie er damals in den 1930er-Jahren vorgesehen war.» Vorbei die Zeiten, als die Massnahmen der 1970er- und 1980er-Jahre den Look dominierten. Dabei können sie den Kostenrahmen von 45 Millionen Franken voraussichtlich einhalten.

Eine Herausforderung bei der Sanierung – und damit ein Grund für die lange Bauzeit – waren die Installationsarbeiten. Vor allem die Haustechnik ist in so einem Gebäude eine diffizile Angelegenheit. Nicht nur muss ein Schwimmbad neu mit Leitungen, Lüftungen und so wei-

ter ausgestattet werden, auch die zwanzig bestehenden Wohnungen kamen in den Vorzug einer Sanierung. Und seit das Sozialversicherungsgericht an die Bäumleingasse gezügelt ist, konnte Immobilien Basel-Stadt noch acht zusätzliche Wohnungen einbauen.

Damit für Leib und Seele auch alles stimmt, wurde zudem das Restaurant umgebaut. Wörtlich: Der Küchenbereich wurde umgelagert und befindet sich neu in Richtung Zoo, das Restaurant mit seiner ausladenden Terrasse bleibt aber hell und ansprechend. Für die Bewirtung wird auch in Zukunft die «Parterre»-Gruppe sorgen, die schon vor dem Umbau zuständig war.